

# Der Bahnhof Jona wird bald dunkler

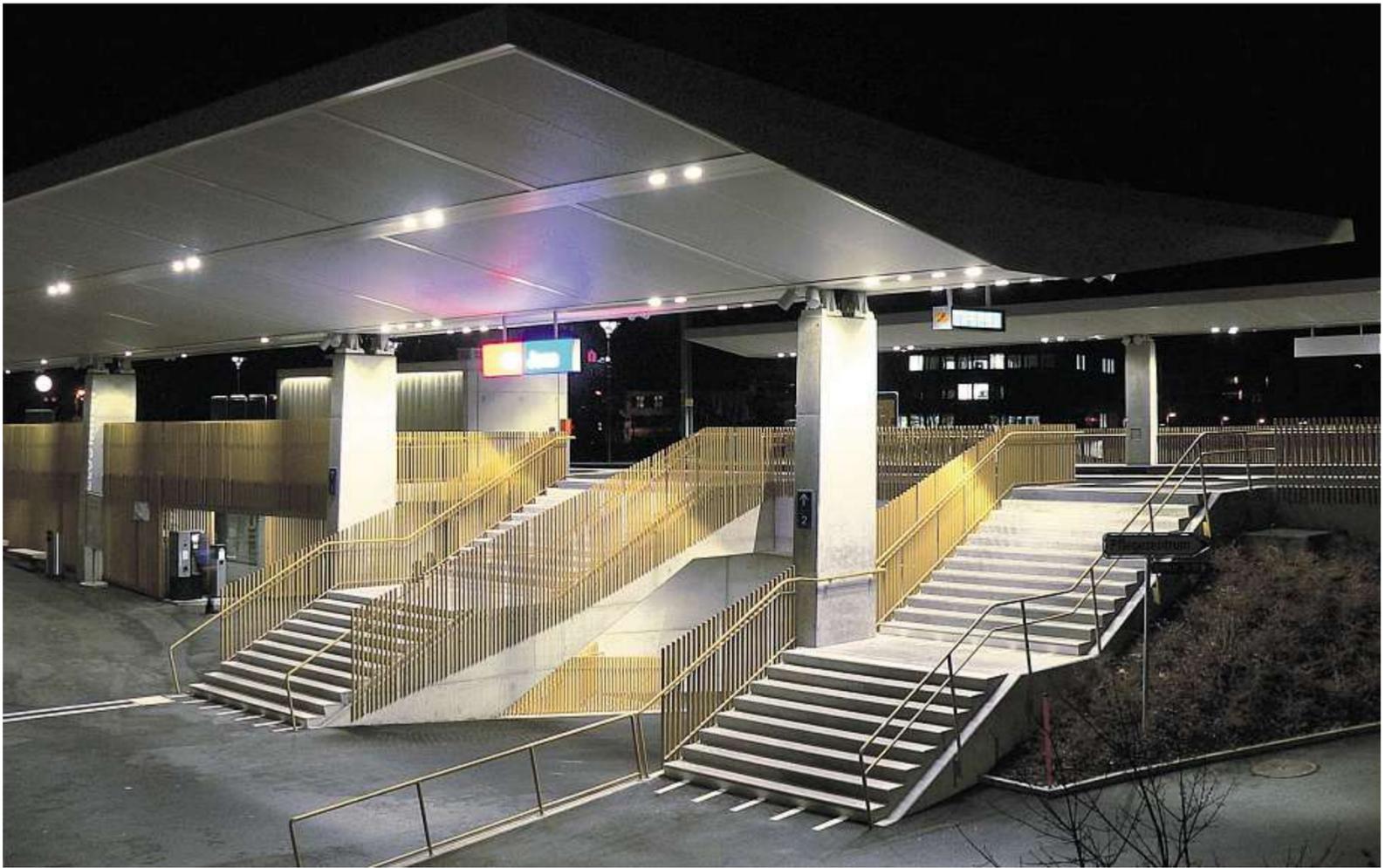
**JONA** Zu hell war das Licht am neuen Bahnhof Jona den Anwohnern. Mithilfe des Vereins Dark Sky machten sie ihrem Ärger Luft – mit Erfolg. Die SBB haben ihre Lampen bereits gedimmt, die Stadt will demnächst nachziehen.

Hell erleuchtet war es in den Wohnungen beim Bahnhof Jona, und das mitten in der Nacht. «So hell, als würde zwölfmal der Vollmond hineinscheinen», sagt Lukas Schuler, Präsident von Dark Sky Switzerland. Der Verein, der sich gegen Lichtverschmutzung einsetzt, wehrte sich gegen die grellen Lichter am neuen Bahnhof. Diese sorgten bei rund 20 Anwohnern für Unmut (ZSZ vom 25. Februar). Der Vorwurf von Dark Sky: Die Perrons seien deutlich zu hell beleuchtet, und auch die Bahnhofstafel sei «massiv zu hell».

Nun können die Anwohner aufatmen: Die SBB haben auf die Kritik reagiert und ihren Teil der Aufgaben erledigt. Erst vor wenigen Tagen traf der Bescheid der Bundesbahnen im Stadthaus ein. «Die SBB haben ihre Massnahmen fristgerecht umgesetzt», sagt Daniel Walser von der städtischen Bauverwaltung. Vereinbart worden sei eine Frist bis Ende März. Die Bundesbahnen sind verantwortlich für die Beleuchtung der Bahnhofstafel sowie das Licht auf den offenen Perrons. Beides sei nun reguliert worden.

## Ball liegt bei der Stadt

Für den überdachten Bereich der Perrons sowie das Bushofdach ist hingegen die Stadt Rapperswil-Jona zuständig. Bis Ende April soll die Stärke der Lampen nach unten geschraubt und das Licht gedimmt werden, sagt Walser.



Dreimal heller als erlaubt, so präsentierte sich die Beleuchtung am Bahnhof Jona. Ein Teil der Lampen wurde inzwischen gedimmt.

zvg / Dark Sky Switzerland

Doch wie kommt es, dass die Perrons und der Busbereich so massiv zu hell beleuchtet waren? Die Messungen von Dark Sky Switzerland hatten einen Wert von 150 Lux ergeben. «Das ist

dreimal heller als erlaubt», sagt Lukas Schuler und verweist auf den Grenzwert von 50 Lux.

Daniel Walser bringt Licht ins Dunkle und schildert die Sachlage wie folgt: Just als der neue Bahn-

hof Jona im letzten Sommer eröffnet wurde, änderten die Richtlinien zur vorgeschriebenen Beleuchtungsstärke an Bahnhöfen. Nach altem Reglement war ein Wert von 100 Lux erlaubt, neu

hingegen nur noch halb so viel. «Gebaut wurde der Bahnhof allerdings noch nach den inzwischen veralteten Vorschriften», erklärt Walser. Der beauftragte Lichtplaner habe die Stärke ausserdem um zusätzliche 50 auf 150 Lux erhöht. Dies sei üblich, damit die Lampen auch nach mehreren Jahren Abnutzung und bei Verschmutzung noch hell genug leuchten.

## Dimmbare Lampen

Die Stadt habe allerdings bereits während der Bauphase vorgesorgt: «Der Wert von 100 Lux in den damals gültigen Vorschriften erschien uns sehr hoch», sagt Walser. Aus diesem Grund wurden die Lampen mit dimmbaren Stufen eingebaut. Dies mache es einfacher, die Beleuchtung den neuen Richtlinien anzupassen. Den Auftrag dazu habe man der zu-

ständigen Firma bereits erteilt, die Sache sollte bis Monatsende erledigt sein.

Der Bahnhof Jona ist kein Einzelfall, heisst es beim Verein Dark Sky. Das Problem mit zu heller Beleuchtung zeige sich an mehreren Bahnhöfen, welche die SBB neu ausgerüstet haben. Lukas Schuler weiss von Fällen, in denen sich sogar Lokführer über zu hell beleuchtete Bahnhöfe beklagten. Die SBB seien sich der Problematik noch zu wenig bewusst. «Werden Bahnhöfe neu gestaltet, werden die technischen Möglichkeiten oft ausgenutzt – ohne diese zu hinterfragen.»

Bei den SBB heisst es, man nehme entsprechende Rückmeldungen von Anwohnern zur Beleuchtung ernst und sei stets bemüht, «mit den Betroffenen einvernehmliche Lösungen zu finden».

Ramona Kriese

## LICHTERSMOG IN KEMPRATEN

# Unmut über LED-Tafel in Kempraten

**Helles Licht** erhitzt auch im Ortsteil Kempraten die Gemüter: Anwohner stören sich an der LED-Werbetafel an der Zürcherstrasse, die von einem privaten Unternehmen betrieben wird. Diese leuchte seit einiger Zeit «viel zu hell in der Nacht», schreiben Betroffene in der Facebook-Gruppe «Gemeinde Rapperswil-Jona». Ganz Kempraten werde dabei erhellt. Ein

auf dem sozialen Netzwerk veröffentlichtes Foto zeigt, wie die Leuchtreklame von weit her ersichtlich in den Nachthimmel abstrahlt. Dies sei «unnötiger Lichtersmog», pflichten andere User bei.

Bei der entsprechenden Werbetafel sei gerade eine technische Umrüstung auf einen anderen Helligkeitsdimmer im Gange, erklärt Thomas Feller,

Geschäftsführer der Firma Spot Werbe AG in Wil, welche die LED-Tafel betreibt. «Es kann sein, dass die Tafel im Zuge der Umstellung partiell etwas heller ist.» Er bedaure die Unannehmlichkeiten. «Auf keinen Fall wollten wir damit die Anwohner verärgern.» Die Testphase sollte in Kürze abgeschlossen sein und der Monitor spätestens in ein bis zwei Wochen

wieder wie gewohnt funktionieren, versichert er.

Die Firma Spot Werbe AG betreibt auch die LED-Tafel am östlichen Stadtrand in Autobahnnahe. Der Stadt gehört einzig jene Tafel nach dem Seedamm, die über kulturelle Veranstaltungen informiert. Nach einer Kontroverse um die LED-Tafeln im Frühjahr 2011 sah die Stadt von weiteren Tafeln ab. rkr

# Neue Beratungsstelle gegen Rassismus

**KANTON ST. GALLEN** Der Bund stellt den Kantonen Geld für die Integrationsförderung zur Verfügung. Damit werden vor allem Projekte zur Sprache, Frühförderung und Arbeitsintegration unterstützt – neu aber auch eine Beratungsstelle gegen Rassismus und Diskriminierung.

Seit Anfang 2014 zahlt die Eidgenossenschaft ihre Beiträge zur Integrationsförderung von Ausländern sowie Flüchtlingen auf der Basis von sogenannten Programmvereinbarungen aus. Das Konzept heisst «Kantonales Integrationsprogramm» (KIP) und stellt jedes Jahr insgesamt 115 Millionen Franken zur Verfügung. Ein Drittel der Finanzierung übernehmen die Kantone, zwei Drittel der Bund. Acht verschiedene Förderbereiche sollen dadurch abgedeckt werden – unter anderem der Schutz vor Diskriminierung. In der Ostschweiz fehlte bisher eine entsprechende kantonale Anlaufstelle, was die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus in der Vergangenheit mehrfach beklagt hat.

Als Projekt der KIP haben die Kantone St. Gallen und Appenzel vor drei Wochen eine gemeinsame Beratungsstelle gegen Rassismus und Diskriminierung eingesetzt. Geführt wird sie vom Heks, dem Hilfswerk der Evangelischen Kirchen. Zurzeit ist die Organisation noch in der Einarbeitungsphase. «Bisher hatten wir nur wenige allgemeine Informationsanfragen», sagt Sozialberaterin Carmelita Boari. Sie hoffe aber, dass die Beratungsstelle bald häufiger genutzt werde. Statt auf Strafanzeigen – für Betroffene oft die einzige Möglichkeit, um sich zu wehren – setzt die neue Institution stark auf eine Vermittlung in Konfliktsituationen. «Denn häufig bringt eine Klärung, ein Konsens viel mehr als der Rechtsweg», sagt Carmelita Boari. Wün-

schen Ratsuchende dennoch rechtlichen Beistand, so hilft das Heks bei der Vermittlung. Der kantonale Auftrag enthalte keine Präventionsarbeit, die Arbeit einer Beratungsstelle sei aber in konkreten Fällen immer wieder präventiv. «In einem Gespräch wird oft klar, wo der Grund oder der Auslöser für eine bestimmte Haltung liegt. Und durch Gespräche kann auch die Einsicht kommen, dass diese Haltung diskriminierend ist und zu Konflikten führen kann.»

## Noch bis Ende 2017

Laut Andrea Lübberstedt, Leiterin des kantonalen Amtes für Soziales, gewinnt der Integrationskredit nach der Einführungsphase an Fahrt: «Bisher zwar hauptsächlich im Bereich Frühe Förderung, Deutschkurse und Arbeitsmarktintegration.» Sie ist optimistisch, dass bis Ende 2017, wenn das erste KIP ausläuft, noch viele Projekte realisiert werden können – auch beim Schwer-

punkt Diskriminierungsschutz. Organisationen, Gemeinden und Schulen können beim Amt auch weiterhin Projektanträge einreichen. Wie die Integrationsgelder danach bemessen und verwendet werden sollen, haben National- und Ständerat noch nicht entschieden.

Obwohl eine kantonale Stelle bisher fehlte, gibt es in St. Gallen schon länger die ehrenamtlich betriebene CaBi-Anlaufstelle gegen Rassismus. Das CaBi hatte ebenfalls eine Offerte für den Auftrag eingereicht, wurde aber nicht berücksichtigt. Dennoch werde sich die Organisation weiterhin gegen Rassismus einsetzen, sagt CaBi-Mitarbeiter Walter Brunner. Und das auch proaktiv. Letztes Jahr hat das CaBi beispielsweise mehrere Strafanzeigen wegen Verletzung der Anti-Rassismus-Strafnorm im Internet eingereicht. Das werde sie auch weiterhin, wenn sie auf derartige Fälle aufmerksam werde, sagt Walter Brunner. Ein wichtiger Aspekt

der Arbeit sei nämlich die Prävention und die Sensibilisierung. «Man muss immer wieder darauf aufmerksam machen, dass auch das Netz kein rechtsfreier Raum ist, dass rassistische und diskriminierende Sprache nicht nur verletzend ist, sondern – wenn öffentlich geäussert – auch verboten.»

## Äusserungen auf Twitter

Um rassistische Hetze im Internet ging es auch in einer Interpellation der Kantonsräte Susanne Hoare (Grüne, St. Gallen) und Peter Hartmann (SP, Flawil). «In Internetforen, in Kommentaren in Onlinemedien und auch in Zeitungen wird eine braune Suppe von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit geköchelt», schreiben die Interpellanten. Anlass für den Vorstoss waren einerseits mehrere SVP-Politiker, die sich auf Twitter diskriminierend geäussert hatten. «Und dann die vielen hasserfüllten Onlinekommentare, die einer jungen Frau

entgegenschlugen, nachdem sie ihre Maturaarbeit über Islamfeindlichkeit im Rheintal verfasst hatte», sagt Susanne Hoare. In ihrer Antwort auf die Interpellation anerkennt die Regierung zwar das Problem. Sie weist aber darauf hin, dass Politikerinnen und Politiker eine grosse Verantwortung für ein respektvolles Zusammenleben tragen würden. Und dass der Polizei die Mittel für gezielte Recherchen oder Präventionsaufgaben gegen Rassismus im Netz fehlten.

Obwohl grundsätzlich auch Verwaltungsstellen Anträge für KIP-Gelder stellen können, gehöre die strafrechtliche Verfolgung von rassistischen Äusserungen nicht zum Integrationsprogramm, sagt Andrea Lübberstedt. «Wir wollen das Problem an der Wurzel packen und nicht nur die Symptome bekämpfen. Da sind Projekte wie beispielsweise solche zum interreligiösen Dialog sicher zielführender.»

Sina Bühler